



Erzbischof Dr. Heiner Koch

**Predigt beim Bistumstag aus Anlass des 300-jährigen
Gründungsjubiläums der Kirchengemeinde St. Peter und
Paul**

Potsdam, Bassinplatz, 4. September 2022

„Was will er hier?“, fragte König Friedrich Wilhelm I. Pater Bello, der am Ende der Reihe der belgischen katholischen Büchsenmacher stand, die er für die neue Gewehrfabrik für Potsdam und Spandau angeworben hatte. Die Belgier aber hatten Bedingungen für ihr Kommen gestellt: Sie wollten nur dann in das protestantische Preußen übersiedeln, wenn ihnen dort freie Religionsausübung garantiert wurde. Durch ein königliches Dekret vom 2. September 1722 wurde ihnen dies einschließlich eines eigenen Seelsorgers zugesichert. Damit entstand die erste zivilrechtlich anerkannte katholische Gemeinde in Potsdam nach der Reformation.

„Was will er hier?“, diese Frage an den katholischen Geistlichen war im Grunde eine Frage an die katholische Kirche „Was will sie hier?“. Genügte nicht die evangelische Kirche, hatte man nicht die katholische Kirche 200 Jahre vorher in der Reformation vertrieben, oftmals mit harter Gewalt. Man denke nur an die über einhundert katholischen Klöster, die es auf dem Gebiet des heutigen Brandenburgs gab und die gewaltsam aufgelöst und mitsamt den Mönchen vertrieben wurden. „Was wollt ihr denn nun wieder hier?“

„Was wollt ihr hier?“, ist die Frage, die heute nicht wenige Menschen an die Kirchen, an die protestantische, an die katholische und die orthodoxe Kirche auch hier in Brandenburg stellen, nachdem insbesondere nach der Gründung der DDR so viele Menschen ihre Zugehörigkeit zu ihrer Kirche aufgekündigt hatten, ja – noch viel weitergehend – sich von der Gottesfrage in ihrem Leben verabschiedet haben. Viele bekennen sich zu einem atheistischen Glauben oder sind noch grundlegender Gott gegenüber apathisch:

Gott spielt für sie und ihr Leben keine Rolle: „Ich brauche keinen Gott, ich bin frei.“, höre ich oft.

Dreihundert Jahre nach der Gründung der katholischen Gemeinde hier in Potsdam steht damit in ganz anderen Zusammenhängen die Frage an die Kirche und an die Christen im Raum: Warum sind wir hier? Warum gibt es überhaupt die Kirche? Die Kirche hat sich nicht selbst gemacht. Am Anfang ihres Weges durch die Jahrtausende steht Jesus Christus, der sie ins Leben gerufen hat und ihr einen Sinn, eine Ausrichtung und einen Auftrag gab: Sie hält die Frage nach Gott auf ihrem Weg durch die verschiedensten Zeiten, Kulturen und Gesellschaften wach. Sie bringt in Tat und Wort die Botschaft und das Leben Christi einladend den Menschen nahe. Die Botschaft: Mensch wage es, in der Weite des Glaubens zu leben. Das Leben ist mehr als die kurze Phase zwischen Geburt und Tod hier auf Erden. Vertraue dich Gott an und wage es, mit ihm dein Leben zu gestalten!

Sie hält damit die Gottesfrage auch im 21. Jahrhundert und auch in Potsdam wach, diese alles entscheidende Frage: Gibt es einen Gott oder gibt es ihn nicht und wenn ja, wer ist Gott? Von der Beantwortung diese Frage hängt alles im menschlichen Leben ab: Gibt es eine Hoffnung oder ist mit dem Tod alles aus? Gibt es eine Zukunft oder endet alles im Tod? Bin ich nur mir selbst verantwortlich oder gibt es einen Gott, der mich ins Leben gerufen hat und dem ich für mein Leben Rechenschaft ablegen werde? Gibt es eine Hoffnung für die Menschen, die auf der Schattenseite des Lebens stehen oder gibt es sie nicht? In der Beantwortung dieser Fragen ist jeder Mensch ein glaubender Mensch. Und so gesehen gibt es keine ungläubigen Menschen: Der eine glaubt, dass es Gott gibt, und der andere glaubt, dass es Gott nicht gibt. Glauben in dieser alles entscheidenden Frage muss jeder Mensch. Wir unterscheiden uns nur darin, was oder besser gesagt, wem wir glauben.

Wie aber kommen wir zu einer Entscheidung in dieser Frage des Glaubens? Ist es nur ein Zufall, dass der eine Mensch in einer christlich geprägten Familie aufwächst und der andere der christlichen Botschaft in seiner Umgebung nicht begegnet und daher eher atheistisch oder in einer anderen Religion sein Leben führt? Die Botschaft des Evangeliums dieses Sonntags, an dem wir die Gründung der katholischen Kirche nach der Reformation vor 300 Jahren hier in Potsdam feiern, sagt: „Du kannst hier und heute Gott erfahren. Du kannst hier und jetzt in deinem Leben erfahren, dass es einen Gott gibt, der dich trägt, der dich liebt auch über den Tod hinaus und dem ich du dich anvertrauen kannst?“

Doch wie kann ich erfahren, dass es diesen Gott gibt, dem ich mein Vertrauen schenken kann? Die Antwort ist die gleiche wie in der Beziehung des menschlichen Vertrauens: Ob ich einem Menschen vertrauen kann oder nicht, werde ich nur erfahren, wenn ich ihm mein Vertrauen schenke. Das kostet Mut. Einen billigeren Weg gibt es nicht. Du musst dein Vertrauen wagen. Du musst dich auf den Weg mit ihm machen. Wahrscheinlich erfahren die meisten Menschen

heute Gott in ihrem Leben nicht, weil sie nicht bereit sind, sich mit Gott auf den Weg ihres Alltags und ihres Vertrauens zu machen. Christen sind Menschen, die Gott ihr Vertrauen schenken. Das ist eine mutige Haltung und Entscheidung. Christ zu sein, ist nichts für Menschen ohne Wagemut. Der Wagemut des Vertrauens ist das Zeichen der Hoffnung, das Christen in einer weitgehend gottapathischen und atheistisch geprägten Gesellschaft privat und öffentlich zu setzen beauftragt sind. „Was will er hier?“ „Was wollt ihr hier?“: genau dieses Zeichen der Hoffnung setzen, damit Menschen auch in Potsdam eingeladen und provoziert werden, es mit Gott in ihrem Leben zu wagen.

Ohne das Selbstbewusstsein der belgischen Facharbeiter, die darauf bestanden, dass ihnen das Leben als katholische Christen hier in Potsdam ermöglicht wurde, hätte es keine katholischen Gottesdienste und keine katholische Gemeinde gegeben. Der König wollte Gewehrarbeiter und keine Katholiken. Die Katholiken aber kamen, um hier zu arbeiten, aber nicht ohne ihren Glauben und ohne ihre Kirche. Auch aus diesem ihrem Lebensverständnis ist das heutige Erzbistum Berlin gewachsen. Auf den Mut der belgischen Handwerker können wir heute 300 Jahre später dankbar schauen und im Vertrauen auf die Verheißung des Senfkorns im heutigen Evangelium unseren Weg als Kirche in Potsdam zusammen mit allen Christen und zum Segen für alle Menschen weiter gehen. Aus den bescheidenen Anfängen wurde unsere Glaubensgemeinschaft. Wie aus dem kleinen Senfkorn eine große Pflanze. Wir verdanken unseren Vorläufern viel und wir verdanken noch mehr dem Ratschluss und der Gnade Gottes, der aus der Staatsräson und dem militärischen Interesse des Soldatenkönigs der katholischen Kirche in Potsdam neues Leben ermöglicht hat. Gottes Wege sind eben wunderbar und entziehen sich jeder Planung. Darauf wollen wir heute, 300 Jahre nach der Frage des Soldatenkönigs, unser Glas mit belgischem Bier erheben.